

# Jakobsnotizen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **5 (1992)**

Heft 6

PDF erstellt am: **05.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Vom Boden zur Umwelt

Das «Nationale Forschungsprogramm Boden» (HP berichtete mehrfach darüber) habe «solide Grundlagen geliefert, auf denen hier und jetzt gehandelt werden kann». Das schreibt Projektleiter Rudolf Häberli im letzten Bulletin des «NFP Boden». Ganz genau müsste es wohl heissen: ... gehandelt werden könnte, denn – nochmals Häberli in seinem Schwanengesang – «zum Handeln braucht es keine zusätzlichen Erkenntnisse, sondern nur den nötigen politischen Willen».

Die Erkenntnisse aus dem Bodenprojekt NFP 22 sind in 65 Forschungs-, 7 Teil- und einem Schlussbericht («Boden-Kultur, Vorschläge für eine häusliche Nutzung des Bodens in der Schweiz», alle im Buchhandel oder bei 031/970 83 36) niedergelegt und greifbar.

Der Projektleiter wird jedoch nicht arbeitslos: Demnächst läuft unter seiner Regie das «Schwerpunktprogramm Umwelt» des Nationalfonds an. Für die ersten drei Jahre sind 35,25 Millionen Franken bewilligt, die Forschungsarbeiten sollen jedoch übers Jahr 2000 hinaus dauern. Auskunft: Schweizerischer Nationalfonds, Schwerpunktprogramm Umwelt, PF 8232, 3001 Bern. HP

sehen Ausgleich für die Tonhalle-Sanierung zugunsten der etablierten Konzert-Kultur.

Weil die Pferde schon seit Jahren aus den Agglomerationsgemeinden kommen, konnten auch die Stallungen zu Ateliers und Proberäumen ausgebaut werden.

Die Reithalle selbst kann neben ihrem ursprünglichen Zweck neu auch für mittelgrosse Rock- und Pop-Konzerte benutzt werden. Dazu muss allerdings jeweils ein Plattenboden eingelegt werden. Zudem ist in der Halle Rauchverbot, weil auf den Einbau einer Lüftungsanlage aus Kostengründen vorerst verzichtet wurde.

In den Ställen und Heuböden wurden elf Ateliers und vier Proberäume eingebaut. Alte Bausubstanz, Riemen-, Parkettböden und Täfer wurden wo immer möglich erhalten, der Ausbau wollte zweckmässig aber einfach sein. Die Vergabe der Ateliers ist auf je drei Jahre beschränkt und läuft über eine Jury. Der Betrieb im Haus wird «selbstverwaltet». Dank Kultursubventionen kosten selbst die grössten Ateliers mit über 100 Quadratmetern lediglich 400 Franken pro Monat, und die 200 Franken für die akustisch perfekt ausgebauten Übungsräume teilen sich jeweils zwei oder drei Rockgruppen.

RENE HORNUNG

## Reit- und Kulturhalle

Ein Stück ehemalige Kaserne mehr, das auch als Kultur- und Übungslokal dient: In der Reithalle auf dem einstigen St.Galler Kasernenareal Kreuzbleiche wird nicht mehr nur geritten.

Für 4,27 Millionen Franken hat die Stadt St.Gallen das denkmalgeschützte Backsteingebäude aus dem Jahr 1889 nach langen politischen Diskussionen restauriert – nicht zuletzt zum kulturpoliti-



## Pfadi aktuell

Unser elektrisches Leben funktioniert mit viel Mythos und Aberglauben. Da gehen wir zum Beispiel davon aus, dass der Ausknopf an der Fernbedienung des Fernsehers auch tue, was er verspricht: Das Gerät ausschalten. Das ist falsch. Er lässt nur das Bild verschwinden, das Gerät läuft strombrauchend weiter. Allzeit bereit ist nicht gratis wie bei den Pfadfindern. Die Erfindung des Stand-by-Komforts für Fernseh- und Videogeräte kostet 135 Haushalte Strom pro Jahr. Stand-by will nicht nur in der Freizeit Zeit sparen und Bequemlichkeit stiften. Auch all die Computer, Scanner, Drucker, Kopierer, Faxmaschinen und Dimmer sind nach Pfadinorm eingerichtet. Der grösste Teil des Niedervolt-Leuten-Firlefanzes steht mit oder ohne Licht ständig unter Strom. Und wenn wir nun die Kosten all der Stand-by-Verluste hochrechnen, kommen wir auf 230 000 Haushalte pro Jahr. Oder andersherum: Ein Drittel der Leistung eines Atomkraftwerks der Marke Beznau 1.

Und die Geschichte ist noch nicht fertig: Zurzeit wird eifrig daran gearbeitet, all die Faxe, Telefone, Computer und Videoanlagen mit der Beleuchtung, Heizung etc. zu verkoppeln, um schliesslich das intelligente Gebäude auf einer Fernsteueranlage zu konzentrieren. Domiotikdesign heisst das neue Fach. Es wird damit auch ein zweites Drittel Atomkraftwerk bald als unausweichlicher Sachzwang gerechtfertigt werden können. Oder zumindest ein grosses Solarkraftwerk, damit es etwas besser wird fürs Gewissen.